

Aufgrund der zahlreichen Nachteile hat man versucht, andere Wirkstoffe zu entwickeln, die direkt die Aktivität von Blutgerinnungsfaktoren hemmen, was letztendlich mit Faktor Xa- und Thrombin-Inhibitoren gelungen ist. Diese sind seit wenigen Jahren auf dem Markt und ihre Anwendungsgebiete werden ständig erweitert. Vor kurzem sind die Wirkstoffe auch zur Schlaganfallprophylaxe zugelassen worden.

Theo Dingermann
und Dieter Steinhilber

Der Vortrag „Wie ein Schlag aus heiterem Himmel – Wolfgang Niedecken und sein Umgang mit dem Schlaganfall“ ist Teil einer Vortragsreihe, die die Pharmazie-Professoren Theo Dingermann und Dieter Steinhilber ihren Studenten jeweils Mitte Dezember als Weihnachtsvorlesung halten.

Neben dem hier geschilderten Thema, das die Reihe im UniReport abschließt, sind bereits folgende Vorlesungen erschienen:

Michael Jackson – die SehnsUCHT nach Schlaf
(UniReport 5/2012)

Elvis Presley und sein Weg ins metabolische Syndrom
(UniReport 6/2012)

Freddie Mercury – ein Leben mit AIDS
(UniReport 1/2013)

Bob Marley und der schwarze Hautkrebs
(UniReport 2/2013)

Joe Cocker und die Überwindung der Sucht
(UniReport 3/2013)

„Geh'n wir Eine rauchen? George Harrison, Opfer des blauen Dunsts“ (UniReport 4/13)

Süchte und Krankheiten von Prominenten

Theo Dingermann über die Bedeutung von gesundheitlicher Aufklärung

Herr Dingermann, mögen Sie eigentlich die Musik der Künstler, mit denen Sie sich in Ihrer Vorlesung beschäftigen?

Ich mag Künstler wie Joe Cocker oder Freddie Mercury sehr! Ich habe übrigens als Schüler selber Rockmusik gemacht, als Bassist. Aber ich habe durchaus auch zur klassischen Musik einen engen Bezug.

Was war für Sie persönlich der Anlass für die Vorlesungsreihe, die ja auf große Begeisterung bei Studierenden stößt?

Wir, mein Kollege Dieter Steinhilber und ich, interessieren uns als Pharmazeuten grundsätzlich für die Behandlung von Krankheiten. Alle sieben Vorträge behandeln im weitesten Sinne Krankheiten, bei denen der einzelne durchaus auch präventiv vorgehen kann. Um das zu vermitteln – nur darauf hinweisen reicht ja oft nicht –, wollen wir eine Art von Betroffenheit erzeugen, und zwar anhand der Geschichte einer prominenten Persönlichkeit, die durch eine Krankheit zu Tode gekommen ist oder schwer darunter gelitten hat – ob das die AIDS-Erkrankung von Freddie Mercury oder der Lungenkrebs ist, an dem George Harrison tödlich erkrankte. Ein Joe Cocker konnte seine Alkoholsucht glücklicherweise überwinden.

Wird in der Pop- und Rockkultur die Gefahr des Drogenkonsums Ihrer Ansicht nach verharmlost? Werden damit junge Menschen auf negative Weise beeinflusst?

Ich glaube, dass die Stars sicherlich vieles vorleben, aber junge Menschen müssen sich ja nicht zwangsläufig daran orientieren. Wir gehen deswegen mit unseren Vorträgen auch an die Schulen. Wir haben auch schon mal überlegt, uns mit klassischen Komponisten oder Schriftstellern zu beschäftigen. Aber das ist für unsere jungen Zuhörer vermutlich nicht ganz so interessant.

Sind Künstler generell eine besonders gefährdete Gruppe?

Ich glaube, dass es für viele eine Überforderung ist – der plötzliche Sprung aus einfachen Verhältnissen in die Berühmtheit, meist verbunden mit unermesslichem Reichtum. Die Künstler gerade im populären Bereich geraten oft in eine bestimmte Szene mit extremen Lebensformen. Viele scheitern daran. Verstärkend kommen oft aber auch psychische Probleme aus der Kindheit und Jugend hinzu. Wie beispielsweise bei Elvis Presley die starke Eltern- und Mutterorientierung, was sich an seinem Stottern und Alpträumen zeigte. Seine Berühmtheit, das viele Geld, seine Veranlagung, großartig zu sein, hat später zu

absurdem Essverhalten und Arzneimittelmisbrauch geführt. Das waren übrigens Arzneimittel, die ihm ganz legal verschrieben worden waren – eine „legale“ Sucht, wenn man so will. Das hat im Zusammenspiel schließlich seinen Stoffwechsel zusammenbrechen lassen.

Wie sehen Sie überhaupt die Rolle der Pharmaindustrie hinsichtlich Medikamentenkonsum – wird in Deutschland zu viel und zu schnell verschrieben? Gibt es da Anlass zur Selbstkritik?

Selbstkritik ist wichtig, auf jeden Fall, aber sie sollte differenziert sein. Es gibt einfach Krankheiten, die ganz unzweifelhaft medikamentös behandelt werden müssen, wie z. B. Bluthochdruck. Aber in manchen Bereichen wird sicherlich zu viel verschrieben. Wir haben ca. 1,2 Mill. Arzneimittelsüchtige bei Schlafmitteln. Es sind meist Ältere, denen vielfach diese Medikamente verschrieben werden, weil nicht mehr genug Zeit da ist für Beratung und eine ursachenbezogene Behandlung. Die Leute bekommen stattdessen Schlaf- und Beruhigungsmittel, werden dann nicht mehr richtig wach, stolpern und brechen sich die Knochen. Der zweite Aspekt ist ein politischer, nämlich die Trivialisierung des Arzneimittelmarktes, bedingt durch die Freigabe und sogar die Ermutigung, Arzneimittel im Internet zu verkaufen. 50 % der Arzneimittel, die am Flughafen abgefangen werden, sind Fälschungen – das hat riesige Konsequenzen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Besonders Viagra wird häufig im Netz gekauft: Bekommt man schlechte Ware, was nicht selten ist, wirkt es offensichtlich nicht. Diese Wirkungslosigkeit versuchen viele dann durch willkürliche Dosiserhöhung zu kompensieren. Erhält man dann aber eine Lieferung mit Arzneimitteln guter Qualität, wird das Arzneimittel zwangsläufig überdosiert! Das kann lebensgefährlich sein. Ein anderes Beispiel wäre Aspirin und ähnliche Wirkstoffe: Man glaubt nicht, wie viele Menschen bei uns abhängig oder akut gefährdet sind. In Deutschland sterben jedes Jahr ca. 14.000 Menschen durch diese Arzneimittel! Wenn dies neue Arzneimittel wären, dann hätte man sie längst vom Markt genommen. Die Leute nehmen vielfach Tabletten, wie Elvis es getan hat, morgens eine, um wach zu werden oder auch nach Alkoholkonsum am Vorabend. Das sind Medikamente, die hervorragend Schmerzen dämpfen, aber auch das Blut verdünnen. Manche Leute verbluten förmlich. Solche Arzneimittel sind für einen derart freien Markt eigentlich nicht geeignet!

Wie sollte die Gesellschaft auf diese Probleme reagieren?

Ich plädiere für gesundheitliche Bildung! Wenn es um Krankheit, Leben und Gesundheit geht, sollte man sich zuerst einmal auf die zwei Professionen verlassen, nämlich Mediziner und Apotheker, die hier speziell ausgebildet wurden. Es gibt aber längst nicht nur gute Vertreter dieser Zünfte. Man sollte sich daher auch selber informieren, und man sollte nach einem guten Apotheker und einem guten Arzt Ausschau halten, solange man (noch) gesund ist.

Das setzt natürlich ein bestimmtes Wissen beim Patienten voraus.

Richtig, und ich kann Ihnen sagen, dass manche Ärzte richtig Angst vor dem Typus des gebildeten Patienten haben. Wir haben heute das Wissen gewissermaßen in unseren Fingerspitzen – „at our fingertipps“ –, wenn wir mit dem Computer oder einem Smartphone ins Netz gehen. Patienten, die an einem chronischen Leiden erkrankt sind, wissen teilweise mehr über die Krankheit, als ihr Arzt. Man muss sich immer fragen: Kann ich diesem Menschen

Übergewicht in meinen Genen – das weiß ich, weil ich mein Genom sequenzieren ließ. Daher muss ich mich in Acht nehmen, indem ich kontrolliert esse und mich ausreichend bewege: Bewusst, aber nicht ängstlich!

Gibt es auch schon Ideen für weitere Prominente, die Sie im Rahmen der Vorlesung vorstellen wollen?

Ja, die Vorlesungsreihe geht definitiv weiter. Das Thema „Depression“ würden wir gerne auch mal aufgreifen, das heute von größter Relevanz ist, wie z. B. bei Curt Cobain, was bei ihm letztlich zum Selbstmord geführt hat. Wir haben bislang ja vor allem Krankheiten behandelt, bei denen der Einzelne selber einen großen Anteil zur Prävention leisten kann. Das ist bei Depression nicht ganz so der Fall. Aber die Botschaft könnte sein, dass der Patient mit einer schweren oder mittelschweren Depression sich vor allem behandeln lassen muss. Etliche Betroffene tun sich hier äußerst schwer.

Der nächste Vortrag wird sich mit den Gibbs-Brüdern der



Machen sich für gesundheitliche Bildung stark: Theo Dingermann (r.) und Dieter Steinhilber. Fotos: Dettmar & Födisch

trauen, nicht nur menschlich, sondern auch fachlich. Das macht man doch bei der Autowerkstätten auch so!

In den letzten Jahren hat die Beschäftigung mit den Themen Ernährung, Fitness und Gesundheitsvorsorge in vielen Bevölkerungsgruppen extrem zugenommen – sehen Sie darin auch Gefahren?

Wenn es zu einer Art von Gesundheitswahn ausartet, schon! Solange man gesund ist, sollte man sich nicht nur immer Sorgen machen. Dann gerät man in irrationale Handlungsoptionen. Angst ist heute wohl das größte Gesundheitsrisiko. Vielfach wird auch im Gesundheitsbereich mit Angst argumentiert. Ein bewusstes Leben ist gleichwohl wichtig. Schlechtes und unkontrolliertes Essen ist da nur eine Seite der Medaille. Die andere ist Bewegungsmangel. Ich selbst zum Beispiel trage ein deutlich erhöhtes genetisches Risiko für

Gruppe Bee Gees beschäftigen. Zwei von denen sind nämlich an Krebs gestorben. Es scheint also eine familiäre Komponente zu geben. Hier geht es dann um das genetische Risiko. Dieses Thema geriet kürzlich mit der Schauspielerin Angelina Jolie in die Medien. Es ist sehr wichtig, wenn Prominente zeigen, dass eine Erkrankung wie Brustkrebs zu bewältigen ist, auch wenn sie bei der Jolie noch gar nicht ausgebrochen war. Aber die Gendiagnostik hatte ihr diesen Weg gewiesen. Das sogenannte Brustkrebs-Gen ist bei ihr als Anlage in jeder Zelle vorhanden. 80 Prozent der Menschen mit dieser Anlage bekommen Krebs. Sicherlich ist es eine schwierige Entscheidung, sich die Brust abnehmen zu lassen. Das ist aber auch eine sehr sinnvolle Prophylaxe – dagegen zu wettern, wäre meines Erachtens sehr fragwürdig.

Die Fragen stellte Dirk Frank.